

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Königin Christine
Autor: Woker, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rönigin Christine

Mittsommernacht. Im fahlen Türmerhaus
Stand Herr Cartesius vor der Königin
Und malte ihr die Bahn der Sonne aus,
Der Erde Lauf, der Sonnenwende Sinn,
Und draußen dämmerte Mittsommernacht.

Dort, wo die ersten roten Rosen scheu
Empor sich rankten an dem Turmgemach,
Schlich sich der alte Heidengeist herbei
Und rüttelte den Heidenzauber wach.

Drin schaute ernst die junge Königin
In eine neue, wundersame Welt,
Und tausend Fragen, die sie nie gestellt,
Die standen hell vor ihrem klaren Sinn,
Und draußen dämmerte Mittsommernacht.

Und draußen zitterte so Strauch als Baum,
Im matten Licht ein fremder Zauber sann.
Ein weher, heißer, ungeträumter Traum
In Lüften spann . . .

Gertrud Woker, Bern.

Schanniggel.

Erzählung von Jakob Böhrt, Zürich.

Es war im Hornung 1871. Rings um unser Bergschulhaus lag der Schnee wohl zwei Fuß tief. Am Morgen war er so hart gefroren, daß er uns trug; die Mittagssonne erweichte ihn dann in ihrer Milde, und wir konnten uns täglich unsere Schlachten liefern, in denen es meistens recht heldenmütig zuging, manchmal aber auch Tränen regnete. Alles in allem war es eine großartige Zeit. Wir waren so kriegerisch gestimmt, weil die großen Schlachten in Frankreich, die Kriegsbilder in den Familienblättern, die Gespräche der Erwachsenen und die Schilderungen des Lehrers in uns die Ueberzeugung erweckt hatten, auch wir hätten noch nie Dagewesenes zu leisten. Wir bildeten zwei Lager, Deutsche und Franzosen, die sich gegenseitig mit Hohn und Spott übergossen und aus Herzensgrund verachteten, natürlich nur solange das Leben sich in der Phantasiewelt abspielte.

Seit ein paar Tagen hatte der kriegerische Geist neue Nahrung erhalten. Im Kirchdorf waren Fehden der Bourbaki-Armee eingerückt und in den Schulhäusern und Fabriken untergebracht worden. Keiner von uns hatte es am Sonntag versäumt, den Weg ins Dorf zu unternehmen, um sich den

rechten Krieg anzusehen, wie wir uns ausdrückten. Was für eine Enttäuschung hatte uns aber erwartet! In den Zeitschriften hatten wir Schlachtenbilder bewundert, auf denen Reiter auf feurigen Pferden gegen einander prallten, mit weit ausholenden Säbeln und Lanzen, an denen lustige Fähnlein wehten. Die Generale prangten in reichen Uniformen und füllten oft eine ganze Seite, ihre Brust war mit Kreuzen und Schleifen ausgestattet, auf ihren Häuptern flatterten riesige Helmbüsche, und waren sie zu Pferd, so ritten sie immer wunderbare Hengste, neben denen sich unsere Ackergäule wie Kühe unter Rehen ausgenommen hätten. Auf den letzten Seiten hatte die Fröhlichkeit ihren Platz; da trat Napoleon auf mit ganz kleinen spinnendürren Beinchen und einem riesigen Kopf, dessen Mund weit aufgerissen war; ein Turko sprang wie ein Hase davon und trug auf dem Habersack eine Kaffeemühle und eine Kasse mit hoch erhobenem Schwanz; ein Zuave erhielt von einem Preußen einen Kolbenhieb auf die breite Nase und warf sein Gewehr zwanzig Schritte weit von sich. Unter den Bildern standen Sprüchlein, die durch ihren lustigen Ton glaubhaft machten, solche Nasen-

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.